



## Seit 166 Jahren ein Stadtluxemburger Medienhaus

ons stad hat nicht viele „Traditions- häuser“, die von der ersten Hälfte des 19. bis zur ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts ununterbrochen vom lebendigen Unter- nehmertum unserer Hauptstadt zeugen. Das Markenzeichen Luxemburger Wort hat mit seinen heute 166 Jahren im haupt- städtischen Geschäftsleben eine Brücke über zwei Jahrhundertwechsel hinweg geschlagen.

Es war von Anfang an das Ziel der Gründer der am 23. März 1848 zum ersten Mal veröffentlichten neuen Zeitung, das gesamte Luxemburger Volk zu erreichen und nicht nur ein Stadtluxemburger Blatt zu machen; doch dessen Geschichte fordert es nahezu, gerade in der Publikation ons stad einen historischen Abriss der Doyenne unserer Tageszeitungen mit deren kontinuierlichen Präsenz in der Stadt Luxemburg zu beginnen. Das „Wort“ ist „onser Stad“ stets treu geblieben. Dafür sprechen nicht zuletzt die vielen Stadtvier- tel und Standorte, an denen die Zeitung konzipiert, geschrieben, verantwortet und gedruckt wurde, von 1848 bis heute...

Während die Gründerredaktion<sup>1</sup> auf Nr.105 in der Großstraße ihre journalisti- sche Arbeit aufnahm, wurde die neue Zei- tung in der Lantergässel (rue Génistre 243), nach Recherchen von J.-P. Koltz<sup>2</sup> im linken Gebäudeteil des „alten Cercle“, also in der direkten Nachbarschaft der späteren Verwaltung des Bistums und Hauptaktio- nars aus der Taufe gehoben, und zwar in der Buch- und Steindruckerei von M. Behrens Sohn (Cercle Littéraire) im Auftrag des damaligen Herausgebers Gaspard Rodenborn. Im selben Haus wurde knapp zwei Jahre später vom „Wort“-Verleger Behrens das Konkurrenzblatt „Der Patriot“ hergestellt.

Dieser „Seitensprung“ von Verleger Behrens hatte zur Folge, dass sich das „Wort“ nach nicht einmal zwei Jahren einen neuen Drucker und Verleger suchen musste. Ab dem 1. Januar 1850 war das Blatt auf der Nummer 263 am Krautmarkt zu Hause, wo es von dem Buchhändler Franz Rehm gedruckt und verlegt wurde. Wegen böser Erfahrungen mit den damali- gen Gerichten in Sachen Pressepolemik wandte sich Rehm aber schnell von seiner undankbaren Verantwortung im katholi- schen Blatt ab, gründete eine eigene Zei- tung und überließ seine Stelle im „Wort“ seinem Vorarbeiter F. Schömann.

Das „Wort“ suchte sich eine neue Adresse im Stadtzentrum. Innerhalb von fünf Jahren zog es also von der Lantergäs- sel über den Krautmarkt in die Großstraße Nr. 144 (Roude Pëtz) um, wo es ab dem 1. Januar 1854 von dem Drucker und Buch- binder Johann Hugo Florian hergestellt wurde. Als Florian noch im selben Jahr

Körpert Euch ein aufre...  
kann Holz sein, und diesem alten Synt...  
er Ehe und der Liebe zu wandeln.  
ie überzeuge, daß jede artre Kabne nu...  
nerdung und das Anglied herbeiführen  
ernigten wir uns in einem gemeinschaft...  
Gefühle der Aufhängigkeit an den König,  
tehr an unsre Nationalität, und des  
Willens, die Ordnung zu bewahren,  
allein das Luxemburger Land rettet  
Luxemburg, den 20. März 1848.  
Des Regiments Collegium,  
de la Ville  
Die Stadt:  
Die Pre

1887 wurde das „Luxemburger Wort“ zum ersten Mal in seiner eigenen Druckerei hergestellt. In jenem Jahr wurde die Sankt-Paulus-Druckerei in der Großstraße auf Nr. 53 gegründet. (Haus mit farblich hervorgehobener Fassade)



Batty Fischer © Photothèque de la Ville de Luxembourg



© LW-Archiv

In diesem Medien- und Druckereikomplex in Luxemburg-Gasperich entsteht das „Luxemburger Wort“ seit 1978.

innerhalb des Verlags neben dem „Luxem- burger Wort“ ein Konkurrenzblatt, die „Luxemburger Nationalzeitung“ lancierte, wechselte das „Luxemburger Wort“ zum dritten Mal den Drucker und Verleger und erschien in der Paschtoueschaass (Pastor- straße) auf Nummer 3 bei J.F. Schmit- Brück, der aber noch im selben Jahre starb. Der Druck der mittlerweile im hauptstädti- schen Geschäftsleben verankerten Zeitung wurde von dem angesehenen Buchhändler und Drucker Peter M. Brück übernommen, der das Blatt zuerst in seinen Ateliers auf Nr.19 in der Großstraße herstellte, seine Druckerei später in die Mamergerasse (obe- reren Teil der Pastorstraße zwischen Kraut- markt und Grabenstraße) verlegte, wo er das „Luxemburger Wort“ bis 1884 druckte.

Ein Streit zwischen Peter Brück und der Redaktion führte zu einer richterlich erwirkten Herausgabe der Druckerrechte von Brück an den Buchdrucker Schamber- ger, der ab 1884 die Herstellung des katholischen Blattes in der Krautmarkt- straße Nr. 5 (späteres Geschäftshaus Ber- togne) interimistisch übernahm.

Ab dem 1. Januar 1885 wurde das „Luxemburger Wort“ in der Sankt-Paulus-

Druckerei von Joh. Hary in der Casino- straße (rue de la Côte d'Eich) gedruckt und herausgegeben.

Aus den Erfahrungen mit vielen Dru- ckern und Herausgebern schlaue gewor- den, aber mehr noch aus dem Bestreben heraus, sich in schwierigen politischen Zei- ten ein starkes Rückgrat zu geben, beschlossen die für die Zeitung verant- wortlichen Katholiken eine rechtliche und finanzielle Stabilisierung durch die Grün- dung einer eigenen Gesellschaft und Dru- ckerei. Am 14. Februar 1887 gingen alle Rechte an den neu gegründeten Verlag der anonymen „Sankt Paulus-Gesellschaft zur Verbreitung der katholischen Presse“. Gesellschafter waren der Drucker Joh. Hary, der Geschäftsmann Henri Nepper, der Eigentümer Nicolas Ensch, der Redak- teur André Welter, der Architekt Pierre Kemp, der Industrielle Victor Thibeau, der Bistumskanzler Louis Held und der Diözesanpriester Jean-Baptiste Fallize, die damals überragende Persönlichkeit, die maßgeblich an dieser Operation beteiligt war<sup>3</sup>. Hary und Held (Stiefsohn von Hary) brachten den Betriebsfonds der Druckerei Hary und eine von der Großstraße bis zum

## Fast so alt wie der Luxemburger Staat

Theaterplatz reichende Immobilie in die neu gegründete Gesellschaft ein.

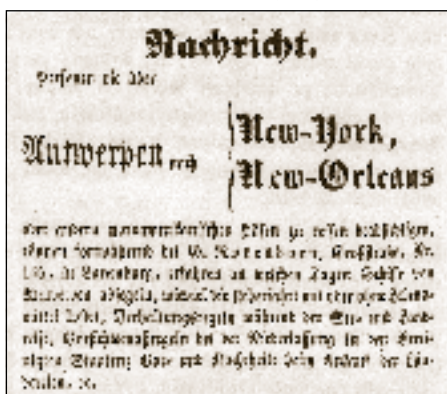
Im Jahre 1905 wurden die Druckerei und die Geschäftsstelle, diesmal zuerst wegen Platzmangels, vom Theaterplatz in das neue Stadtviertel auf dem Plateau Bourbon verlegt, und zwar in die Siegfriedstraße, die später nach „Wort“-Direktor Jean Origer umbenannt wurde.

Fortan wechselten die Adressen von Zeitung und Druckerei nur noch aus Platzgründen. Wachsende Auflagen der Zeitung und vermehrte Aufträge an die neue Druckerei bedingten entsprechend mehr Personal und leistungsstarke Maschinen und den dafür notwendigen Platz. Nachdem das Gebäude in der Origerstraße zu eng geworden war, wurde ein großer Neubau in der Bourbonstraße geplant, der ab 1965 dem blühenden Unternehmen für eine längere Zukunft bieten sollte. Doch schon in den siebziger Jahren sah sich das „Luxemburger Wort“ gezwungen, mit seiner Druckerei aus der Enge des verkehrsreichen Stadtzentrums hinaus „auf die Wiese“ zu ziehen. Seit 1978 lautet die Adresse: 2, rue Christophe Plantin, Luxembourg-Gasperich.

### Kind der Pressefreiheit, gebranntes Kind des Kulturkampfes

Die an den Anfang dieses Beitrages gesetzte kleine Geschichte der geschäftlichen Standorte von „Luxemburger Wort“ und Sankt-Paulus-Druckerei in der Stadt Luxemburg könnte zur Annahme verleiten, das Zeitungsunternehmen habe von Anfang an primär lukrative Ziele verfolgt. Jedoch war es die erklärte Absicht der Gründer dieser Zeitung und ihrer Nachfolger, vor allem

*In der ersten Nummer des Luxemburger Wort erschien diese geschichtlich wie soziologisch aufschlussreiche Anzeige. Dort wurde jenen, die sich in Amerika eine bessere Existenz erhofften, Hilfe und Aufklärung bei der Organisation ihrer Reise und Niederlassung angeboten.*



**Proclamation.**  
**Luxemburger!**  
Wir verkündigen Euch mit Freude, daß Eure rechtmäßigen Wünsche werden befriedigt werden.



### Die ersten Schriftleiter:

Edouard Michelis (1848-1854)  
Nicolas Breisdorff (1854-1885)  
Jean-Baptiste Fallize (1884-1887)  
Andreas Welter (1887-1889)

### Ab 1905:

Kollegium: Jean Origer  
Emil Hentgen  
Karl Lessel  
Jean Origer (1924-1940)

Nazi-Herrschaft (1940-1944)



- 1 Edouard Michelis leitete von 1848 bis 1854 die erste Redaktion
- 2 Jean Origer prägte die Zeitung von 1905 bis 1940

einen Dienst an der Gesellschaft zu leisten. Erstens wollte die Redaktion objektiv über das Geschehen im eigenen Land und in der ganzen Welt informieren, zweitens durch ein Angebot an Ideen, Orientierungen und Lösungsvorschlägen ein legitimer Mitspieler in der gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung sein.

Die europäischen Revolutionen des Jahres 1848, die auch in Luxemburg einen fruchtbaren Boden fanden, bewirkten die Abschaffung der staatlichen Zensur durch König-Großherzog Wilhelm II. Auf die am 20. März 1848 proklamierte Pressefreiheit hatten viele lange gewartet; auch die Gründer des „Luxemburger Wort“<sup>4</sup> mussten sich schon eine Weile darauf vorbereitet haben, ansonsten sie nicht drei Tage danach, am 23. März, die erste Ausgabe – eine Probenummer – ihres Blattes hätten vorlegen können.

Darin druckten die Zeitungsmacher ein Acht-Punkte-Programm ab, das sich in der Regel wie ein roter Faden durch die Geschichte der Zeitung hindurch ziehen sollte. Einige bemerkenswerte Auszüge:

„Die neue Zeitung will kein Parteiblatt sein. Sie will nicht ein Blatt sein für die Regierung, nicht für den Clerus, nicht für irgend einen besonders bevorzugten Stand; sondern sie wird sich bemühen, nach bestem Wissen und Können die Wahrheit für Alle zu reden, für die Regierung, den Clerus, den Bürger, den Handwerksmann und den Bauern.“

„Nur das Gefühl der Pflicht, in dieser bewegten Zeit für das wahre Wohl des Luxemburger Landes nach Kräften mitzuwirken, hat uns bewogen, eine Zeitung erscheinen zu lassen. Das Wohl des Landes liegt uns am Herzen, und für dieses wollen wir frei unsere Stimme erheben. Aber wir sind fern von der Meinung, als wüssten wir allein, oder als wüssten wir am besten, was zum wahren Wohle des Landes gereicht. Darum will die neue Zeitung durchaus nicht irgend ein Richteramt in dieser Hinsicht ausüben, sondern sie will die Angelegenheiten des Landes nur zur allgemeinen Besprechung bringen, damit das mündig gewordene Publikum selbst entscheide.“

Das waren edle Vorsätze, die in 166 Jahren bisweilen hart auf die Probe gestellt wurden. Säkularismus und Kulturkampf wurden auch für die katholischen Zeitungsmacher zur öffentlichen Kampfarena. Die Verteidigung des apostolischen Vikars Theodor Laurent gegen die Regierung brachte dem jungen Blatt schon im Gründungsjahr nicht nur eine erste Hausdurchsuchung ein, sondern dem Herausgeber und Redaktionsleiter Eduard Michelis auch einen Prozess und eine Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 2000 Franken (zum Vergleich: Ein Jahresabonnement der Zeitung kostete damals 20 Franken). Prozesse gehörten fast zur Tagesordnung. Die Existenz des Blattes war bedroht<sup>5</sup> Das wurde nicht

## Kleine Entwicklungsgeschichte.

**1848:** Erste Anzeige in der ersten „Wort“-Nummer  
**1861:** Feuilleton wird feste Rubrik  
**1877:** Erster Fortsetzungsroman  
**1880:** Wochenbeilage für land- und volkswirtschaftliche Fragen  
**1889:** Erste größere Strichbilder  
**1903:** Samstagsbeilage „Soziale Streiflichter“  
**1904:** Rubrik „Stimmen aus der Leserwelt“  
**1909:** Eröffnung einer Redaktion in Esch-Alzette  
**1910:** Schaffung des „Escher Anzeiger“, Beilage für Minette-Bezirk  
**1912:** Erstmals Farbe in der Zeitung  
**1919:** Schaffung der Beilage „Die Luxemburger Frau“  
**1921:** Erste Photos im „Wort“ (Tour de France-Sieger Nic Frantz)  
**1933:** J.-B. Esch gründet die kulturelle Beilage „Die Rundschau“  
**1946:** Erste regelmäßige Sportseite  
**1946:** Einführung der „Landeschronik“  
**1948:** Aus „Die Rundschau“ macht

Pierre Grégoire „Die Warte“  
**1950:** Schaffung der religiösen Seite „Weltkirche“  
**1952:** Erste wöchentliche Filmseite  
**1961:** Einführung der Seite „La vie économique et sociale“  
**1972:** Start der Extraseite „La Voix du Luxembourg“  
**1973:** Erste umfassende wöchentliche Fernsehbeilage  
**1974:** Erstes „CSV-Profil“ unter Verantwortung der CSV  
**1977:** Beilage „Pour la vie naissante“  
**1978:** Erste vierfarbige Anzeige  
**1989:** „Wochenzeitung für Europäer“  
**1992:** Redaktionsaußenstelle in Ettelbrück  
**1995:** „Wort“ und „Télécran“ im Internet  
**2001:** „La Voix du Luxembourg“  
**2005:** Einrichtung des Newsdesk  
**2005:** „Wort“ auch als E-Paper  
**2007:** Gratiszeitung „Point 24“  
**2013:** Verschmelzung der digitalen und der Printmedien im Newsroom

besser mit der Verfassung von 1868 und dem strengen Pressegesetz von 1869. Im Gegenteil: Der Kulturkampf verstärkte sich mit der Absicht einer regierenden antiklerikalen Front, jeden Schritt der Kirche gesetzlich regeln zu wollen. Das fanden die Katholiken jener Zeit umso unerhörter, als die Kirche einem damals noch ausgeprägteren Machtdenken in der Gesellschaft verhaftet war.

Das „Luxemburger Wort“ konnte sich wohl nur deshalb ins 20. Jahrhundert hinüberretten, weil es sich 1887 solide rechtliche Strukturen gegeben hatte, beharrlich auf Qualitätsjournalismus setzte und der vermutlich größte Teil des katholischen Volkes hinter ihm stand.

### Die Ära Origer

Zwar hatte die heute älteste Zeitung des Landes als einzige unter den Töchtern der 1848er Pressefreiheit die Jahrhundertwende glimpflich überlebt. Aber die Zeitungsmacher hatten aus den Gefahren des 19. und des anfänglichen 20. Jahrhunderts gelernt. Vor allem durch den heftigen Kulturkampf und die ungleichen politisch-ideologischen Machtverhältnisse im Staat war die Einsicht gewachsen, dass das christliche Blatt seinen gesellschaftlichen Vorstellungen niemals an der aktiven Politik vorbei zur Umsetzung verhelfen konnte. Dazu brauchte es einer im Parlament vertretenen Partei.

Bis über die Jahrhundertwende hinaus war das „Luxemburger Wort“ quasi ein Surrogat für eine fehlende christliche politische Struktur gewesen. Deshalb stand es 1914 nicht von ungefähr mit an der Wiege der Rechtspartei (nach dem Zweiten Weltkrieg Christlich-Soziale Volkspartei), jedoch ohne eine rechtliche bzw. finanzielle Bindung einzugehen. Was nicht verhinderte, dass sich immer wieder Redakteure der christlichen Zeitung in der christlichen Parteipolitik engagierten<sup>6</sup>.

Der prominenteste unter den politisch tätigen LW-Redakteuren war Mgr. Jean Origer, Direktor des „Luxemburger Wort“ und Abgeordneter (Fraktionschef) der damaligen Rechtspartei. Origer läutete ab 1908 zusammen mit Charles Lessel und Emile Hentgen eine neue Ära in der katholischen Presse des Landes ein. Das Gewicht dieses intellektuellen Triumphvirats im öffentlichen Leben zeigte sich im Kampf mit dem seit 1908 bestehenden Linksblock von Liberalen und Sozialisten, ab 1912 bei der Auseinandersetzung über das Schulgesetz, beim Konflikt um Großherzogin Marie-Adelheid, nach dem Krieg beim Referendum über die Monarchie, bei der Forderung des Wahlrechts für die Frauen... Auf Lessel und Hentgen folgten unter Jean Origer angesehene Redakteure wie Mathias Guillaume, Leo Muller, Nic. Majerus, Pierre Cariers, Jean-Baptiste Esch, Pierre Grégoire, Marcel Fischbach...

Zwischen den beiden Weltkriegen bildeten christliche Zeitung und Partei eine Art

politischer Thinktank, der über eine umfassende Staats- und Gesellschaftsreform nachdachte und wesentlich an der Vorbereitung einer auf dem Subsidiaritätsprinzip fußenden solidarischen Arbeits- und Sozialgesetzgebung zusammen arbeitete. Das familienpolitische Projekt des erst nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführten Kindergeldgesetzes stammte noch von Jean Origer. Die gemeinsame positive Einstellung von Partei und Zeitung gegenüber dem umstrittenen „Ordnungsgesetz“ („Maulkorbgesetz“) zeigte der geballten Kraft von Rechtspartei und „Wort“ ihre Grenzen auf.<sup>7</sup>

Es gehören auch weit weniger erbauiliche Kapitel zur katholischen Pressegeschichte jener Zeit, wie der schon im 19. Jahrhundert im „Wort“ angeklungene Antisemitismus und vor allem die gefährliche Blauäugigkeit des Redakteurs Esch gegenüber dem Nationalsozialismus, den er als Garant gegen die Diktatur des Bolschewismus einschätzte.<sup>8</sup> Wenn ab 1934 in der Siegfriedstraße der Irrtum eingesehen wurde und das Hitlerregime fortan nicht mehr geschont wurde, dann bezahlte das „Wort“ für den Mut zur besseren Einsicht einen hohen Preis. Origer starb im KZ Dachau, Esch wurde in Hartheim vergast. Nach beiden wurden später Straßen benannt. Grégoire entkam dem Vernichtungslager Mauthausen und leistete in Literatur, Journalismus und Politik Bedeutendes. Fischbach kehrte heil aus dem KZ Hinzert zurück. Beide konnten ihre Arbeit im „Wort“ wieder aufnehmen.

Während der Naziherrschaft in unserem Land (1940-44) wurde das „Luxemburger Wort“ beschlagnahmt und „gleichgeschaltet“. Es diente mit seiner hohen Auflage von über 50.000 Exemplaren dem Feind als bequemes Propagandaorgan, doch ging die Auflage verständlicherweise rasch zurück... bis nach der Befreiung, als sie auf nahezu 60.000 empor schnellte.

In den Nachkriegsjahren musste die Zeitung sich neu organisieren. Ab 1945 leiteten Jean Bernard (Redaktion) und Camille Kasel (Druckerei) das „Luxemburger Wort“.

### Die Ära Heiderscheid

Nach Krieg und Aufbaujahren begann auch für die Luxemburger Presse eine neue, resolut zukunftsorientierte Epoche: Europäische Friedensperspektiven waren das allgemeine Credo und Ziel. Redakteur Prosper Schroeder wechselte vom „Wort“ „nach Europa“. Auch diesbezüglich arbeiteten „Wort“ und CSV Hand in Hand. Doch das „Parteikind“, zu Beginn umhegt und gepflegt von seinem starken medialen „Paten“, war längst erwachsen geworden, und in den folgenden Jahrzehnten lockerten sich die Beziehungen.

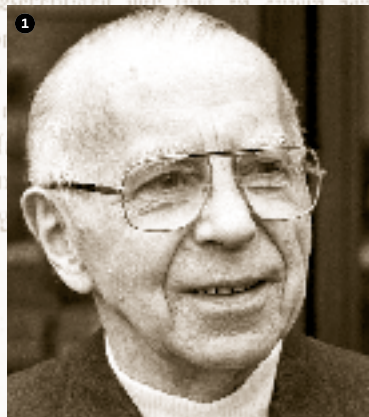
Der beliebte Direktor, Journalist und OCIC-Präsident Jean Bernard, über dessen

## Fast so alt wie der Luxemburger Staat

Leidensgeschichte im KZ Dachau Volker Schlöndorff den Film „Der neunte Tag“ gedreht hat, wurde 1958 von Alphonse Turpel abgelöst, der im Gegensatz zu Bernard die Nähe zur CSV aktiv förderte. André Heiderscheid und Léon Zeches bevorzugten bei aller Freundschaft zur weltanschaulich verwandten Partei eine zunehmend konstruktiv-kritische Distanz. Für sie waren weniger Parteiräson, Elektoralpragmatismus und gesellschaftliche Modetrends ausschlaggebend als vielmehr eine gradlinige universale Ethik, katholische Moral und journalistische Deontologie.

Zu dem anfänglich noch zaghaften Aggiornamento trugen nicht unwesentlich die Luxemburger Diözesansynode und die Nachkriegsgeneration junger Journalisten bei, vor allem aber die soziologisch-politische und journalistisch-unternehmerische Weitsicht des langjährigen Chefredakteurs und Direktors André Heiderscheid, der aus Gründen der politischen Transparenz und klaren Unterscheidung die getrennten Seiten eines „CSV-Profil“ anregte.

Wenn man in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im „Luxemburger Wort“ von einer „Ära Origer“ sprechen kann, dann ist die zweite Hälfte als „Ära Heiderscheid“ zu bezeichnen. Obwohl er, zum Ärger mancher Zeitgenossen, konsequent einen bestimmten Werte-Konservatismus verteidigte, setzte er im Zeitungswesen resolut auf die Moderne. Er plante schon früh das große Multimedia-Unternehmen in Gasperich, passte die Technik schnell an die neuesten Evolutionen an (Photosatz, Digitalisierung), hatte trotz eines quasi prohibitiven neuen Rundfunkgesetzes den Mut, Radio DNR zu lancieren, machte die Familien- und Fernsehzeitschrift Télécraan in kürzester Zeit zum Überflieger dieser



### LW-Chefredakteure nach dem Zweiten Weltkrieg

- Jean Bernard\* (1945-1958)
- Alphonse Turpel\* (1958-1967)
- André Heiderscheid (1967-1986)
- Léon Zeches (1986-2009)
- Marc Glesener (2010-2012)
- Jean-Lou Siweck (2013-)

\* Die LW-Direktoren Jean Bernard und Alphonse Turpel trugen zwar nicht den Titel Chefredakteur, leiteten aber die Redaktion.



- 1 Jean Bernard leitete das „Wort“ von 1945 bis 1958
- 2 André Heiderscheid, Chefredakteur von 1967 bis 1986, Direktor bis 1994

Branche, trug mit der portugiesischen Zeitung „Contacto“ und der französischen „Wort“-Beilage „La Voix du Luxembourg“ (spätere frankophone Tageszeitung „La Voix“ unter Chefredakteur Laurent Moysse) zur besseren Ausländerintegration bei, wagte das Experiment mit der „Wochenzeitung für Europäer“, schuf die Kulturzeitschrift „Nos Cahiers“, baute die Éditions Saint-Paul weiter aus, stieg in die Filmproduktion ein, knüpfte ein Netz von Druckereien und Buchhandlungen und beteiligte das Medienhaus an mehreren Unternehmen im In- und Ausland...

Unter André Heiderscheid erreichte das „Luxemburger Wort“ die höchsten Auflagen seiner Geschichte und figurierte das Unternehmen zeitweilig unter den „top ten“ der luxemburgischen Wirtschaftsakteure. Heiderscheids Nachfolger als „Wort“-Direktor und Chefredakteur, Léon Zeches, wurde noch 2006 von Paperjam nach einer Vorauswahl unter 1000 Leuten an 23. Stelle der 100 einflussreichsten Persönlichkeiten des Luxemburger Wirtschaftslebens gewählt. Das konnte aber die damals bereits einsetzende Krise im nationalen wie im internationalen Zeitungswesen nicht übertünchen, die fortan auch dem „Luxemburger Wort“ schwer zu schaffen machte. Seit der Jahrtausendwende ist die Auflage rückgängig, ohne dass das Internet, in das auch diese Zeitung Hoffnungen setzt, diesen Trend bisher kompensieren konnte.

Mit diesem nicht spezifisch luxemburgischen Problem einer fundamentalen medialen Zeitenwende zu kämpfen hatten vor allem die Präsidenten Mathias Schiltz (1987-2012) und Erny Gillen (seit 2012) sowie die Generaldirektoren Paul Zimmer, Charles Ruppert, Léon Zeches, Paul Lenert und, seit 2013, Paul Peckels zusammen mit LW-Direktor Jean-Lou Siweck. Nach einer landesweit mit gemischten Gefühlen aufgenommenen „Gesundschumpfung“ des katholischen Hauses im menschlich-personellen wie im infrastrukturell-materiellen Bereich sieht das modernisierte Medienunternehmen heute nicht zu Unrecht mit vorsichtigem Optimismus in die Zukunft.

Neben der digitalisierten Komplettausgabe der Zeitung informiert und kommentiert das laufend aktualisierte „wort.lu“ ([www.wort.lu](http://www.wort.lu)) täglich in vier Sprachen (deutsch, französisch, portugiesisch und englisch) 87.000 LeserInnen (TNS Plurimedia 2013/2014).

### Eine eminente gesellschaftliche Rolle

Die Rolle, die das „Luxemburger Wort“ im Lauf der Jahrzehnte seit seiner Gründung mit wechselnder Intensität spielte, spiegelt sich in den wachsenden Auflagenzahlen wider (siehe Kasten). Nach den für die Zeit und Gesellschaft des 19. Jahrhunderts üblichen bescheidenen Anfängen griffen immer mehr Luxemburger zu diesem Informations- und



# Recht.

Der heutige Newsroom ist die zentrale Schaltstelle des „Luxemburger Wort“. Dort treffen sich drei Mal täglich die Chefredaktion und die Rubrikenchefs, um gemeinsam die Inhalte für die Print- wie für die Online-Ausgabe auszuwählen. Gleichzeitig werden im Newsroom auch alle anderen Sprachausgaben des Online-Angebots von spezialisierten Online-Redakteuren erarbeitet.

... — Ankommen zum die Redaktion,

... werden, ist die Freiheit der Presse eine große  
... Die wahre Stimmung des Volkes wird  
... durch sie fast machen. Es werden von jetzt  
... an nicht mehr einige wenige Herren, die die

... das Volk

... für die  
... er Genuß  
... iher da  
... wärend  
... schürfnisse  
... ngen der  
... is unter  
... wird das  
... ten Laub-  
... s eudoge-  
... 1997

... emburg  
... wird die  
... Hermann,  
... dat, vor  
... Es ist  
... rger, dem  
... Wohl des  
... sich um  
... in muß.

... in muß.

## Spiegelbild von Erfolgen und Krisen Die Auflagen des „Luxemburger Wort“

Die Auflagenzahlen des „Luxemburger Wort“ spiegeln Erfolge und Krisen wider. Dabei spielten auch politische, wirtschaftliche und demographische Einflüsse eine Rolle, wie teure Prozesse, interne Auseinandersetzungen, Konkurrenz, Papierknappheit, wechselndes Interesse des Volkes an besonders wichtigen Ereignissen wie der deutsch-französische Krieg von 1870-71, der 1. und der 2. Weltkrieg, die Befreiung Luxemburgs oder neuerdings der Rückgang der gedruckten Zeitungen zugunsten der neuen Medien. Da während des 2. Weltkrieges das archivierte Material weitgehend verloren ging, liegen uns nur wenige, zum Teil ungenaue oder widersprüchliche Zahlen über die Höhe der Auflagen vor der Zäsur von 1940-44 vor.

## Gesamtüberblick:

- 1848:** Auflage unbekannt
- 1856:** 173 Abonnements
- 1858:** 222
- 1862:** 800
- 1868:** 1.500
- 1870:** 3.000
- 1871-80:** 1.900-2.500
- 1885:** 1.500-1.800
- 1905:** 8.000
- 1921:** 27.000
- 1933-39:** 40.000-50.000
- 1945:** 59.212 verkaufte Auflage
- 1955:** 61.092
- 1965:** 67.642
- 1975:** 71.998
- 1985:** 75.757
- 1995:** 80.355
- 2000:** 79.432
- 2005:** 73.397
- 2010:** 67.729
- 2013:** 64.641

## Rekordjahre (CIM-Kontrolle):

- 1997:** 87.777 Druckauflage
- 1994:** 82.951 Gesamtverbreitung (Verkauf + Gratis-Abos)
- 1995:** 80.355 verkaufte Auflage (Abos + Einzelverkauf)
- 1995:** 73.859 Abonnements
- 1990:** 6.570 Einzelverkauf

## Erreichte Personen (TNS- resp. TNS-Plurimédia-Umfrage):

- 2000:** 178.600 (print + e-paper)
- 2005:** 171.300
- 2010:** 170.000
- 2013/14:** 180.800

Meinungsblatt. Im Gründungsjahr 1848 erschien die neue Zeitung anfangs nur zweimal wöchentlich, nach Abschaffung der Zeitungsstempelsteuer im August desselben Jahres dreimal in der Woche. Die damalige Auflage ist uns nicht bekannt. Zwischen der ersten uns aus dem LW-Archiv bekannten Abonnentenzahl von 282 (11. April 1858) bis zur höchsten bis dato erreichten Verkaufszahl von 80.355 (1995) liegen viele Höhen und Tiefen, je nach gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, ideologischer und politischer Konjunktur.

Bisweilen wurde rasoniert, die Zeitung gefährde sich selbst durch ihre Nähe zur Kirche und ihre Freundschaft zur CSV. Dagegen spricht, dass in der Zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die sog. kirchliche Praxis unter den Luxemburgern kontinuierlich zurückging, während gleichzeitig die Auflage der kircheneigenen Zeitung bis in ungeahnte Höhen anstieg; und Tatsache ist auch, dass im Vergleichszeitraum die Erfolgskurve der CSV global nach unten tendierte, während das CSV-nahe „Wort“ immer mehr Zuspruch erhielt. Mögliches

Fazit: Für die Leserinnen und Leser zählt die Qualität der Zeitung offenbar mehr als deren legitime weltanschauliche und politische Tendenz (vergl. auch Frankfurter Allgemeine, Süddeutsche Zeitung, Le Monde, Le Figaro...).

Die Entstehung des „Luxemburger Wort“ in turbulenten Zeiten eines europaweiten Umbruchs ist keine Parthenogenese. So gesehen war diese Zeitung immer auch zum Teil ein Spiegelbild der Gesellschaft, und umgekehrt hat die Zeitung sicher auch auf die Gesellschaft eingewirkt. Das „Wort“ (\*1848), das nur neun Jahre nach Entstehung des neuen, kleinen, unabhängigen Staates (\*1839) geboren wurde, hat also fast von Anfang an dieses Land in allen guten und schlechten Tagen begleitet. Das bindet. Gleichzeitig mit dem Volk eines neuen Staates aufzuwachsen, ist für eine Zeitung ein seltenes Privileg. Manche sagen, deshalb sei das „Luxemburger Wort“ zu einer „Institution“ geworden.

Léon Zeches

<sup>1</sup> Dr. Ed. Michelis (Hauptschriftleiter), Nic. Wies, Bernard Weber, Joh. Weirens, Heinrich Weber;  
<sup>2</sup> J.-P. Koltz: Luxemburger Marienkalender 1973, S. 31 ff; siehe auch: Emile van der Vekene: „Dictionnaire illustré des reliureurs“, Ed. Saint-Paul 2002;  
<sup>3</sup> Edouard Molitor: „Monseigneur Dr. Johann Olav Fallize. Ein Kämpfer für das Reich Christi“, St. Paulus-Druckerei 1969, S. 31 ff;  
<sup>4</sup> Georges Hellinghausen: „Selbstverständnis und Identität einer Zeitung“, St. Paulus-Druckerei 1998: „Am Ursprung der Zeitung stehen: Obergerichtsrat Charles-Gérard Eyschen, Gemeinderatsmitglied Jean-Philippe-Christophe Würth, Anwalt Dr. Michel Jonas sowie Dechant Bernard Ambrosy; erster Herausgeber wurde Gaspard Rodenborn.“  
<sup>5</sup> Als Nachfolger von Ed. Michelis leitete ab 1854 Abbé Nicolas Breisdorff die Redaktion. Er führte vor allem heftige Auseinandersetzungen mit dem liberalen „Courrier“. Er wurde 1884 von Joh. Bapt. Fallize abgelöst; Fallize führte neben dem „Wort“ seine eigene Zeitung „Luxemburger Volksblatt“, gründete 1877 den „Luxemburger Marienkalender“ und machte aus dem „Sonntagsblätchen“ von 1877 das „Sonntagsblatt“, das als „Lëtzebuurger Sonndesblad“ 1949 eine wöchentliche Auflage von über 10000 Exemplaren hatte, 1990 immerhin noch mit 7510 Stück in den Statistiken figurierte. Fallize, der in der Person von Andreas Welter den ersten Laien-Redakteur einstellte, war eine herausragende Figur nicht nur in der Zeitungsgeschichte, sondern auch in der Politik und in der Theologie. Prof. Dr. Fallize wurde unter Papst Leo XIII. 1887 Apostolischer Präfekt und 1892 Apostolischer Vikar von Norwegen;  
<sup>6</sup> Nach dem 2. Weltkrieg engagierten sich eine Reihe „Wort“-Redakteure in der nationalen Politik: Pierre Grégoire, Marcel Fischbach, Pierre Rumé, Jean Wolter, Emile Burggraff, Fernand Rau, Viviane Reding, Laurent Zeimet;  
<sup>7</sup> Siehe u.a. Emile Schaus: „Ursprung und Leistung einer Partei“, St. Paulus-Druckerei 1974;  
<sup>8</sup> Siehe u.a. Carole Mersch: „Le national-socialisme et la presse luxembourgeoise de 1933 à 1940“, Imprimerie Saint-Paul 1977.

# Die Erfolgsstory

Die Idee und den Mut zum Wagnis, in Luxemburg eine neue Zeitschrift zu gründen, hatten die früheren „Revue“-Mitarbeiter René Bamberg, Sylvie Braconnier-Thoss, Jean Georges und Romain Hilbert. In ihrem Verlag Éditions Plus erschien am 21. Januar 1978 die erste Nummer der Fernsehzeitschrift „Télécran“, die damals die Programme von neun TV-Sendern in extenso vorstellte. Gedruckt wurde das Magazin in der Sankt-Paulus-Druckerei, die bereits mit einem Fünftel am Verlag beteiligt war und noch im Oktober desselben Jahres die neue Publikation ganz übernahm. Damit war nicht nur das Projekt abgesichert; vielmehr erlebte „Télécran“ mit dem Sukkurs des großen Medienhauses schnell einen im Luxemburger Pressewesen wohl nie gekannten Steilflug. Nach einem Verkaufsstart mit 8.456 Exemplaren lag die Auflage zwei Jahre danach schon bei 14.174, ein Jahr später bei 17.079... um 1983 mit 22.544 verkauften Heften die für Luxemburger Maßstäbe magische Marke von 20.000 weit zu überschreiten. 1986 kauften 28.977 Leser(innen) die Zeitschrift, und vier Jahre später, 1990, war die 40.000-Marke erreicht.

Zu dem unerwarteten Erfolg trugen neben begeisterten Journalisten und einem Unternehmer mit dem richtigen „Riecher“, ISP-Chef André Heiderscheid, die besonderen luxemburgischen Verhältnisse bei. Dank der Übersichtigkeit seines Territoriums war Luxemburg zu einer Fernsehnation erster Ordnung geworden, konnten die Menschen doch alle sich hier überlappenden Radio- und TV-Programme der Nachbarländer empfangen und von ihren Sprachkenntnissen her auch verstehen. Es gab nur ein kleines Problem: Um sich über sämtliche Programme eingehend zu informieren,

hätten sie eigentlich deutsche, französische und belgische Fernsehzeitschriften kaufen müssen. „Télécran“ erfüllte diese Aufgabe durch die Veröffentlichung in einem einzigen Magazin sämtlicher Programme, die in unserer Region zu empfangen waren und lieferte gleichzeitig luxemburger Aktualitäten und Reportagen sowie Kurzweil und praktische Informationen dazu, und so waren die Erwartungen der Fernsehzuschauer erfüllt und war eine Marktlücke geschlossen.

Diese Erfolgsstory setzt sich bis heute fort. Mit zeitgemäßen Inhalts- und



Layoutanpassungen. Im Programmteil werden wöchentlich 73 TV-Sender berücksichtigt, zu den Reportagen und Lifestyle-Berichten sind Neuigkeiten aus Luxemburg und der deutschen Grenzregion hinzugekommen (Télécran ist vorwiegend in deutscher Sprache und entspricht weitgehend auch den Sehgewohnheiten über Luxemburgs Grenzen hinaus). Dass dem Kino und den Filmrezensionen ein besonderer Schwerpunkt zufällt, versteht sich in einer Fernsehzeitschrift von selbst.

Jüngsten Erhebungen zufolge erreicht Télécran mit einer Verbreitung von 30.166 Exemplaren wöchentlich 113.500 Leser(innen). Das sind 26% der Bevölkerung. Aus diesen Zahlen ergibt sich aber auch, dass sich das Magazin dem rückläufigen Trend aller Printmedien nicht entziehen kann. Trotzdem bleibt es in seinem Bereich mit Abstand Marktführer in Luxemburg. Verantwortet wird die Publikation heute von Jean-Lou Siweck und Fernand Morbach. Erster Vertreter in der ersten TC-Redaktion war LW-Redakteur Henri Leyder, bevor Rémy Franck von 1978 bis 1990 erster Chefredakteur wurde und an der einmaligen Erfolgsgeschichte einen wesentlichen Anteil hatte, gefolgt von seinen Kollegen Carl Scheltgen (bis 1995), Fernand Morbach (bis 2004), Roland Arens (bis 2008), Claude François (bis 2013) und heute wiederum Fernand Morbach.



# Der Brückenbauer

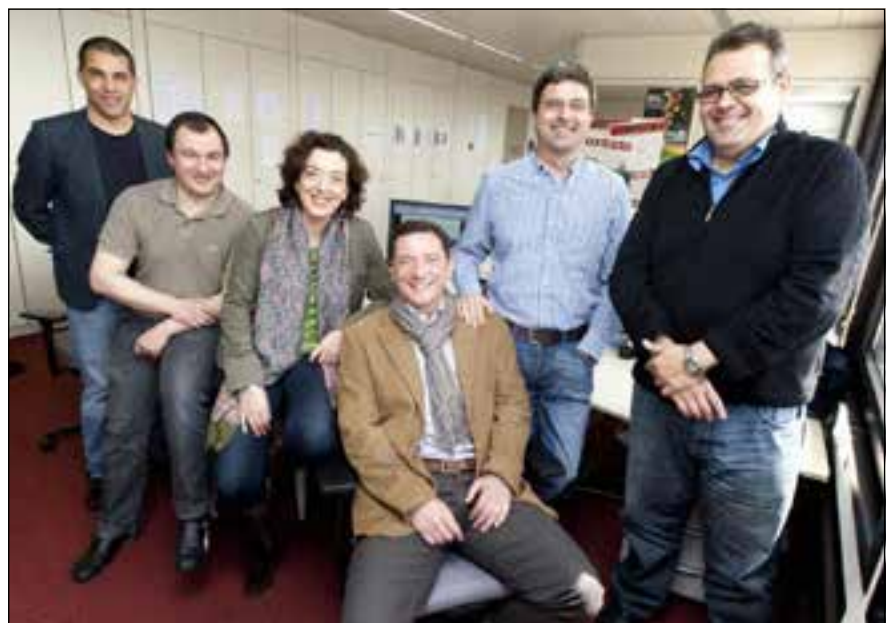
Zeitung für portugiesisch  
sprechende Mitbürger

Die „Asbl Amitiés Portugal-Luxembourg“ gab seit 1970 eine kleine Zeitung von vier Seiten in portugiesischer Sprache heraus, um den zugewanderten Menschen aus Portugal das Leben in Luxemburg zu erleichtern. Das Blatt wurde in einer Auflage von 500 Exemplaren in Portugal gedruckt und erschien zehnmal im Jahr. Die dort behandelten Sozialthemen bewegten die Gewerkschaft LCGB nach kurzer Zeit, in administrativen Fragen und mit redaktionellen Beiträgen behilflich zu sein, so dass „Contacto“ bald die Auflage von 1.500 Exemplaren erreichte. Pionier war Lucien Huss aus Esch-Alzette, der sich an die Sankt-Paulus-Druckerei wandte mit der Anregung, die Publikation zu übernehmen.

Bistum und „Wort“ sahen in dieser Aufgabe einen Dienst an den portugiesischen Mitbürgern und übernahmen 1987 die Herausgabe und den Druck dieser Zeitung, die von den Interessenten über kostenloses Abonnement bezogen werden konnte. Das Blatt funktionierte etliche Jahre dank der unentgeltlichen Arbeit vor allem portugiesischer Intellektueller, die in Luxemburg lebten. Unverzichtbare Kraft und „Spiritus rector“ war P. Belmiro Narino.

Nach der Einstellung des Redakteurs José Luis Correia erschien „Contacto“ ab 1997 zweimal monatlich mit einer Auflage von 15.000 Exemplaren. Die Funktion eines Chefredakteurs übte seit 1987 der beigeordnete LW-Chefredakteur Emile Rossler aus, bevor 1998 Gaston Roderes Chefredakteur des „Contacto“ wurde, dessen Redaktion nun mit zusätzlichem Personal verstärkt wurde. Auf Roderes folgten als Verantwortliche Armand Thill und Marc Willièrre. 2007 wurde José Correia zum Chefredakteur ernannt.

Die professionell gut gemachte, zwischen 16 und 32 Seiten zählende Zeitung, in der die portugiesischsprachigen Leser(innen) Informationen, Hintergrundberichte und Kommentare sowohl über luxemburgische als auch portugiesische Aktualitäten finden, hat eine im Lauf der Jahre wenig schwankende Auflage von zur Zeit 25.025 Exemplaren (CIM 2013) und erreicht der TNS-Medienumfrage zufolge 75,5 Prozent (15 +) der in Luxemburg lebenden portugiesisch sprechenden Bevölkerung.



Das Redaktionskomitee der Zeitung Contacto:  
Henrique de Burgo, Pedro Selas, Paula Telo Alves,  
Álvaro Cruz, Domingos Martins et José Luis Correia